

kann, aber auch mit den Spizen nach oben, damit er nicht ruhen könne. Begreiflicher Weise hat die Sage vielfache dichterische Bearbeitung gefunden. Die Dichtung zeigt selbstverständlich das Bestreben, die Schwierigkeiten in der Sage auszugleichen und zu befeitigen, dieselbe überhaupt nach verschiedenen Seiten zu verwerthen. Das „Leiden des Herrn“ in „Des Knaben Wunderhorn“ (Heidelberger 1806, 143) läßt ausdrücklich nicht Jesum, sondern Gott den Juden bannen. Lenau, wie früher schon Schubart, führt zweimal den Gedanken durch, daß Ahasver den Tod sucht, ohne ihn zu finden; nach letzterem wird er endlich durch den Tod begnadigt. Auch Göthe gerieth einmal auf den Gedanken, „die Geschichte des ewigen Juden, die sich schon früh durch die Volksbücher bei ihm eingedrückt hatte, episch zu behandeln, um an diesem Leitfaden die hervorstechenden Punkte der Religions- und Kirchengeschichte darzustellen“. — Man kann das ewige Wandern auch weniger als Strafe, denn als Dienst betrachten, in welchem sich der Befehte dem von ihm beleidigten Heiland gegenüberstellt, ihm Genußthuum zu leisten. Dabei läge im Wort Jesu: „Du sollst gehen“ die Berufung zu jenem Dienst, und der befehrtete Jude wäre ein Bild der ewigen Jüngerschaft der Kirche. Immerhin gemahnt Ahasver als Symbol zuerst des fleischlichen, später des geistlichen Israel an die biblische Prophezie von der Vollendung des Gottesreiches durch den Eintritt ganz Israels, indem es gleich dem Ahasver der Dichtung dem weggestoßenen Heiland sich wendet. Die dichtende Sage stellt ihn an den Anfang der Gottesreichsgeschichte und läßt ihn dieselbe wie als Bürgen einer schließlichen Eingliederung Israels in das Reich bis zum Ende der Zeiten begleiten, während er bisher allerdings im Ganzen für seine Landsleute als eine vox clamantis in deserto erscheint. Die fragliche Sage haftet noch bis zur Stunde im Volksglauben. Julius Moser berichtet von einem Besuch des ewigen Juden in seinem Geburtsorte Marieney im Voigtland, wo ein Schäfer ihn gesprochen haben wollte. Eine mormonische Zeitung berichtet gar aus Amerika über einen Besuch, den der ewige Wallbruder im J. 1868 einem dortigen Pächter gemacht habe.

Die Literatur ist reichhaltig und zum Theil schon angegeben. Dazu noch: J. Görres, Die deutschen Volksbücher, Heidelb. 1807, 200; Dobner, Des deutschen Mittelalters Volksglauben, Berl. 1816, II, 121 ff.; Euben, Der gelehrte Kritikus, Leipz. 1704, I, 67 ff.; J. J. Schudt, Jüdische Merkwürdigkeiten, Frankf. 1714, I u. III; Th. Gräfe, Der Lammhäufer und ewige Jude, 2. Aufl., Dresden 1861; Ferd. Vögler, Ueber die Sage vom ewigen Juden, Berlin 1870; Friedr. Helbig, Die Sage vom ewigen Juden, ihre poetische Wandlung und Fortbildung, Berlin 1874; Ch. Schoebel, La légende du Juif errant, Par. 1877.

[v. Himpel.]

Juden, Geschichte derselben seit der Zerstörung Jerusalems. Mit der Ver-

werfung des Herrn hatten sich die Juden das göttliche Verwerfungsurtheil zugezogen, und mit der Zerstörung Jerusalems durch Titus (s. b. Art. Israeliten VI, 1047 ff.) begann dasselbe auf offenkundige Weise sich in Vollaug zu setzen. Von jetzt an hörten sie sich, als selbständige Nation zu existiren, und zerstreuten sich allmählig in alle Länder und unter alle Völker der Erde. Freilich war dieß nur eine Fortsetzung der Auswanderung, welche schon mit der assyrischen Gefangenschaft und der ersten Zerstörung Jerusalems begonnen und Israeliten in alle Theile der bewohnten Welt geführt hatte. (S. Haneberg, Gesch. d. Offenb., 4. Aufl. Regensb. 1876, 388 ff.) Demnach trafen die versprengten Flüchtlinge überall Landsleute, an welche sie sich anschließen konnten; an sehr vielen Stellen bestanden schon jüdische Gemeinden, an anderen war die Gemeindebildung schon vorbereitet und konnte jetzt verwirklicht werden. Ein nationaler Einheitspunkt war aber nirgends mehr vorhanden, und die nationale Selbständigkeit war auf immer vernichtet. Nur der Schein davon wurde noch auf einige Zeit gerettet, als die in Palästina zurückgebliebenen Juden einen sogen. Patriarchen (אבא) zu ihrem Oberhaupten wählten, und die in Babylon befindlichen einem Erzfürsten (אריזא) sich unterordneten. Mit der Vernichtung der nationalen Selbständigkeit war aber die Hoffnung auf deren Wiedererlangung und das Streben nach derselben nicht ebenfalls erloschen. Bald da, bald dort machten die Juden in Palästina Versuche, sich von der fremden Herrschaft unabhängig zu machen und das irdische Messiasreich endlich zu errichten, und es fehlte nicht an Fanatikern und Betrügnern, welche sich für den Messias ausgaben und zum großen Unheile ihrer Volksgenossen Aufstände und Empörungen anstifteten. Schon unmittelbar nach Jerusalems Zerstörung hegte eine Schaar von Zeloten den eiteln Wahn, in der Festung Massaba den Römern gegenüber sich halten und ihre Unabhängigkeit wahren zu können, und ging jämmerlich zu Grunde. Unter Titus mußten die Juden nach Zerstörung ihres Tempels die sonst an diesen entrichtete Vidrachme an den Staat bezahlen, und Domitian drückte sie durch schwere Auflagen. Kaum aber hatten sie sich unter der milderen Behandlung Nero's etwas erholt, so erregten sie schon unter Trajan in Aegypten, Cyrene und Libyen einen sehr weitgreifenden Aufstand, bei dem es auf Wiedergewinnung des heiligen Landes abgesehen war; derselbe konnte von den Römern nur mit Mühe unterdrückt werden und kostete vielen tausend Juden das Leben (Dio Cass. 68, 32; Euseb. H. E. 4, 2). Zu ungefähr gleicher Zeit erhoben sich die Juden auch in Mesopotamien gegen die Römer, erlitten aber durch Lucius Quietus, den Trajan gegen sie sandte, eine furchtbare Niederlage, in welcher wiederum unzählige den Tod fanden (Jos. Geschichte der Israeliten seit der Zeit der Maccabäer, III, 235). Bald darauf gab sich unter Hadrian in Palästina ein gewisser Bar-Cochba (s. b. Art.) für den